

Die „Volkswocht“
erscheint täglich Nachmittags außer
Sonntagen und ist durch die
Expedition, Neue Wochenschrift, 1/2
durch die Post und
durch Subscriptions-Verfahren
zu beziehen. Preis 25 Pf.,
pro Woche 20 Pf.,
Postgebühren 2 Pf. 10 Pf.

Volkswocht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkschätzbare Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Insertionsgebühren
Verträge für die einjährige
Verträge über deren Raum
20 Pfennige, für dreimonatliche
10 Pfennige.
Zusätze für die nach dem
Messen die Bezahlung 10 Pf. in der
Expedition abgegeben werden.

Nr. 272.

Freitag, den 20. November 1896.

7. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

Fortsetzung

der Interpellation über den Fall v. Bräsewitz.

127. Sitzung, vom 19. November. — 1 Uhr.

Haus und Tribünen sind leiblich besetzt.

Am Tische des Bundesrathes: Kriegsminister v. Goltz, Justizminister Schönstedt und andere.

Eingegangen ist die Novelle zum Unfallversicherungsgesetz und ein Schreiben des Breslauer Oberstaatsanwalts betreffend Nachscheidung der Genehmigung zur Einleitung eines ehrengerichtlichen Verfahrens gegen den Abg. Rechtsanwalt Radwanstki (Centrum).

Die Besprechung der Interpellation der Freisinnigen und Deutschen Volkspartei betreffend das Duellunwesen und den Fall Bräsewitz wird fortgesetzt.

Preussischer Bundesverordnungsminister v. Keller: Abg. Bebel, daß in Würzburg ein Staatsanwalt Vorsitzender des Ehrengerichts gewesen ist, und daß Jemand durch das Ehrengericht zur Annahme des Duells gezwungen worden sei. Beides ist unrichtig, denn ein Staatsanwalt kann gar nicht Vorsitzender des Ehrengerichts sein, das ist stets der Bezirkscommandeur. Auch kann das Ehrengericht Niemand zum Duell zwingen. Die Nachsicht, auf die sich der Abg. Bebel stützte, ist also vollständig aus der Luft gegriffen. Die Zeitung, die die Nachricht zuerst gebracht hat, hat sie in ihrer Nummer vom 12. Juni selbst dementirt.

Abg. Graf Bernstorff (Np.): Der Beschluß, den der Reichstag am 21. April einstimmig in der Duellfrage gefaßt hat, hat leider bei einem großen Theil der Presse keine Unterstützung gefunden, es hat sich vielmehr ein gewisser Geist des Abregels gezeigt. Die Presse sagte einfach: „Ach, das nützt ja nichts, es bleibt doch Alles beim Alten.“

Abg. Richter (fr. Vgg.): Graf Stolberg hat gesagt, daß die Abschaffung der Duelle zur Zeit unmöglich ist. Hat er damit gemeint, daß die Verbote nicht ganz befeitigen lassen, so hat er Recht, hat er aber gemeint, daß das Duell ganz beseitigt werden soll, so hat er Unrecht. Ich freue mich, mit dem Vorredner in dieser Frage übereinzustimmen. Mit dem Kriegsminister bin auch ich der Ansicht, daß der Fall Bräsewitz vom deutschen Offizierscorps wertschätzt wird, wie in den Reihen des Volkes (Sehr richtig! rechts), man darf auch aus diesem einen Verbrechen keinen Schluß auf die künftigen Anschauungen des ganzen Offiziersstandes ziehen! (Sehr richtig! rechts).

Abg. Frhr. v. Hohenberg (Welfe): Den Ausführungen des Herrn v. Bernstorff kann ich mich nicht anschließen, ich glaube nicht, daß die Erklärungen, die wir vom Bundesrathe gehört haben, eine Besserung herbeiführen können. Ich möchte dem gegenüber einige praktische Vorschläge machen. Es würde sich erweisen empfehlen, die Vorschriften der Militärgerichtsbarkeit zu acceptiren, und nur Sabelstücke zu gestatten. Denn bei den Militärtribunalen hat sehr oft der eine der Duellanten größere Chancen als der andere. Dann würde es sich empfehlen, daß die Reserveoffiziere in ehrengerichtlicher Beziehung den Offizierscorps ihres eigenen Regiments unterstellt werden. Sonst kann es vorkommen, daß beispielsweise ein welfischer Gutsbesitzer, der Reserveoffizier ist und bei den Welfen in Ausübung seiner staatsbürgerlichen Pflichten irgend eine Kränkung macht, vor ein Ehrengericht kommt, dessen Vorsitzender ein preussischer Staatsanwalt und dessen Beisitzer national-liberale Gutsbesitzer sind. (Heiterkeit.) Heute steht bei uns glücklicherweise die Monarchie noch fest und der Wort des Monarchen gilt. Nur ein Wort von Alerchdichter Stelle kann deshalb dem Duellunwesen wirksam steuern und das Gefühl, daß Recht belohnt, Unrecht bestraft wird, ein Bollwerk fruchten.

Abg. Lenzen (fr. Volksp.): Durch die heutige Debatte wird am Besten der Vorwurf widerlegt, wir hätten die Interpellationen gestellt, um im Hause und außerhalb desselben das Volk gegen die Armee zu verhetzen. Der Kriegsminister hat sich ja durch indirekten Ordnungsruf des Präsidenten schon dahin belehren lassen müssen, daß dieser Vorwurf nicht in das Parlament gehört. Ich hätte mich für verpflichtet, ihn im Namen des Volkes und der Presse nochmals entkräften zurückzuweisen. Wir wollen nicht verhetzen, sondern den Wünschen des Volkes Ausdruck geben. Auch der Umstand, daß aus Anlaß dieses Vorganges Hunderttausende

Deutscher sich entschlossen haben, mit einer Petition an den Reichstag zu gehen, beweist doch, daß der Fall Bräsewitz an und für sich genügend stark war, um das Volk auf den höchsten Gipfel der Entrüstung empor zu heben, das dazu nicht einer besonderen Verhetzung bedarf. (Sehr richtig! links.) Daß ein derartiger Entrüstungsschrei, wie er sich im Lande geltend macht, oben verstimmt, ist bedauerlich, und daß er verstimmt hat, wissen wir dadurch, daß die Berliner Polizei in ungeschicklicher Weise die Exemplare eines illustrierten Blattes confisciren ließ, welches über den Fall Bräsewitz eine Illustration brachte. Die Confiscation war ungeschicklich, wie auch daraus hervorgeht, daß die Polizei den Verlag aufgefordert hat, die confiscirten Exemplare abzuholen, und dabei ist die Auskunft ertheilt, daß dieser Auftrag der Polizei auf höhere Befehl erfolgt sei. (Hört! hört! links.) Ohne richterlichen Befehl greift man also auf höheren Befehl in die freie Volkspresse ein. (Sehr gut! links.) Es wird immer schöner mit dem Respekt vor den Gesetzen.

Damit sich an dies bedauerliche Vorkommniß etwas Komisches anschließen will ich Sie an die Versammlung der Studenten des Charlottenburger Polytechnikums vom letzten Montag erinnern. Die Herren kamen zusammen, um zu berathen, ob in studentischen Kreisen die Abschaffung des Duells zu empfehlen sei. Wie vorausgesehen war, war eine Majorität für die Abschaffung nicht zu erlangen, immerhin aber ist es erfreulich, daß 167 dafür gestimmt haben. Von den Gegnern der Abschaffung des Duells führte der Vertreter des S. C. das wunderbare Argument an, Se. Majestät der Kaiser habe selbst gepaukt, er habe die Institution des Duells begünstigt, deshalb dürfe man nicht dagegen reden und es tadeln, denn was der Kaiser billige, dürfe man mit keinem Worte tadeln. Redner fügte hinzu, daß der Antrag auf Abgiltung einer vom Kaiser gestifteten Institution in studentischen Kreisen gestellt sei, beweise schon, wie weit die Studentenschaft herabgekommen sei, wie sehr sie schon vom socialdemokratischen Geist inficirt sei. (Gelächter bei den Socialdemokraten.) Das wird in demselben Augenblick gesagt, wo hier der erste Nachgebener des Kaisers erklärt, daß die verbündeten Regierungen mit dem Kaiser das Duell in seiner jetzigen Gestalt für einen Unsinn erkennen, und daß der Kaiser selbst mit seinen Räten auf Mittel und Wege sinnt, wie dies Unwesen zu beseitigen oder zu beschränken sei. Hoffentlich hat der junge Mann die Strafmündigkeit noch nicht erreicht. (Heiterkeit.) Es wird sich empfehlen, darüber nachzudenken, ob er nicht wegen Majestätsbeleidigung belangt werden kann. (Heiterkeit.)

Ich komme wieder zum Fall Bräsewitz und damit auch zum Kriegsminister! Der Reichstagsler hat in seiner Erklärung ein Gegenkommen gegen das Volk gezeigt, der Kriegsminister thut das Gegentheil. Es war, sehr milde ausgedrückt, mindestens eine recht unartige, schroffe Zurückweisung dessen, was das Volk hofft und wünscht. Man kann darüber streiten, ob das erliche Debut des Kriegsministers ein glückliches war (Heiterkeit), man kann ja so entgegenkommen sein, so sagen, es war glücklich. Ich bin jedoch anderer Ansicht. Der Kriegsminister hat sich ja auch einen besonders Schlimmes. Denn er kämpfte ja nur mit Civilisten. (Heiterkeit.) Da kann es auf ein Wort ja nicht so ankommen, da braucht er ja nicht besonders zart zu sein, denn dem Rekruten wird ja schon in dem Augenblick, wo er den Soldatenrock anzieht, begreiflich gemacht, daß er mehr ist als ein Civilist. Da hat kürzlich in einer Instructionsstunde desselben Regiments, dem auch v. Bräsewitz angehörte, der instruirende Offizier den ersten besten Gemeinen gefragt: Wer ist der innere Feind? und der Soldat antwortet schlankweg: Das ist das Civil! (Stürmische Heiterkeit.) Ein anderer Offizier hat seinen Hund Civilist genannt, die „Oberstl. Jg.“ brachte diese Beleidigung des Bürgerstandes ans Tageslicht und der Offizier war nun genöthigt, diesen „Civilist“ todzuschießen.

Am schmerzlichen hat es mich berührt, daß der Kriegsminister den im Seebe liegenden unglücklichen Siepmann in ein unglückliches Licht zu stellen suchte. Aus der Zukunft über seine Vergangenheit, die ich von authentischer Stelle erhalten habe, geht aber hervor, daß dem Todteten Unrecht geschehen ist, wenn er von offizieller Seite ein itrenntüchtiger Radaubuder genannt wird. Aus der Patronefabrik in Karlsruhe, einem durch und durch militärisch organisirten Institut, ist Siepmann entlassen worden, weil er dem Streikführer Vorhaltungen darüber gemacht hat, daß dieser die Arbeiter in den Streik gehet habe, und doch der erste gewesen wäre,

der die Arbeit wieder aufgenommen hat. Das ist doch keine Ordnungswidrigkeit. Ich kann Ihnen aus einer Anzahl von Attesten beweisen, daß Siepmann keineswegs ein Radaubuder gewesen ist. Ein Telegramm aus seiner Geburtsstadt Altenhof bei Essen sagt aus, man müsse es mit Entrüstung zurückweisen, ihn als einen Kaufbold zu bezeichnen. Er habe vor Jahren ein einziges Mal eine Rencontre gehabt, worin er ohne ein Verbrechen gesammelt sei. Ein Zeugniß der Deutschen Metallpatronen-Fabrik Karlsruhe sagt aus, daß Siepmann als ein brauchbarer und fleißiger Arbeiter sich bewiesen hat, den man bestens weiter empfehlen kann. (Hört! hört! links.) Auch sein letzter Dienstherr bezeichnet ihn als einen tüchtigen Arbeiter, von geistigem Charakter, den man wegen seiner vorzüglichen Arbeit und seiner guten Führung nicht genug loben kann.

Der Kriegsminister wird freilich sagen: Das sind ja Zeugnisse von Civilisten. (Heiterkeit.) Aber auch das von der Militärbehörde ausgestellte Führungszeugniß lautet, daß der Befreite Siepmann, der später zum Unteroffizier der Reserve befördert ist, sich während seiner Dienstzeit dienlich und moralisch sehr gut geführt und keinerlei Strafen oder Disziplinarstrafen erlitten hat. (Hört, hört!) Das hier festzustellen, sind wir der Ehre des Todteten und der Ehre seiner Familie schuldig. (Lebhafte Beifall.)

Es giebt nicht nur eine Königsnothwehr, es giebt auch eine Volksnothwehr. (Sehr richtig! links.) Dürfen Sie sich, daß Sie das Volk durch Verlangung wiederholter dringender Forderungen am Ende zu einer Auffassung in einzelnen Kreisen bringen, daß diese Volksnothwehr doch auch einmal Platz greifen könne. (Zurufe rechts: Revolution.) Ich brauche Ihnen das fremde, Ihnen so häufig klingende Wort nicht auszusprechen, aber ob mir es Revolution oder Volksnothwehr nennen, jeder begehrt ein Verbrechen, der die Gründe für diese Volksnothwehr nicht beseitigt und sich dazu hergiebt, sie zu vergrößern und zu verfeinern. (Sehr richtig! links.) Wenn wir eine Revolution bekommen sollten, was ich wahrlich nicht zu erleben hoffe, dann müssen diejenigen die Verantwortung auf sich nehmen, die in Ueberhebung eines bestimmten Standes dem Volke das versagen, was es lange verlangt hat, Gleichstellung vor dem Gesetze, Gerechtigkeit eines bevorzugten Rasse gegenüber, die kein Recht hat, Vorzüge zu beanspruchen. Wenn diese Forderung noch länger versagt wird, so wird das einen Theil der Gründe bilden, die möglicherweise zu jener Volksnothwehr führen, und dann haben nicht wir die Verantwortung, sondern Sie, die Sie die Erfüllung dieses dringenden Volkswunsches verweigern. (Lebhafte Beifall links.)

Kriegsminister v. Goltz: Ich stimme mit dem Vorredner in der Berehrung für meinen Vorgänger überein und gebe zu, daß ein Vergleich zwischen mir und ihm zu meinen Ungunsten ausfallen muß. Aber ich kenne ihn doch zu genau, um nicht zu wissen, daß er das nicht gethan hätte, was der Herr Vorredner von ihm erwartet. Ich habe es für meine Pflicht gehalten, nach dem mir vorliegenden Material mein Urtheil auszusprechen, Zeugnisse einzufordern war ich nicht in der Lage. Ich habe vollständig objectiv gefaßt habe, beruht auf den Thatbeständen, die mir bekannt waren. Keinesfalls habe ich Siepmann einen Radaubuder genannt, würde so etwas auch nicht in Bezug auf einen Todten sagen. Ich bedauere, daß mir derartige in den Mund gelegt wird. (Beifall rechts.)

Justizminister Schönstedt: Gerade diejenigen, die das Unmöglichste der Duelle zurückzuführen auf den so lebhaft bekämpften Geist des Militarismus und den militärischen Erbgang, der auch in den Kreisen der Reserveoffiziere herrscht, müssen sich nach den Erklärungen des Reichstagslers der Ansicht zuneigen, daß eine Reform des militärisch-ehrengerichtlichen Verfahrens nicht nur im jetzigen Heer, sondern auch außerhalb desselben ihren Einfluß nicht verhehlen wird. Wenn es richtig ist, daß außerhalb des Offizierscorps die große Zahl von Zweikämpfern zurückzuführen sei auf diese militärische Auffassung, so dürfen Sie mit mir die Hoffnung hegen, daß die Reform auf den militärisch-ehrengerichtlichen Wege auch das Duellunwesen in bürgerlichen Kreisen mehr und mehr zum Schwenden bringen wird. Ich gebe zu, daß im Falle Beweises von einer Nothwehr nicht die Rede sein kann. Jedoch steht der Ausdruck des Abg. Lenzenmann, daß es gegen Angriffe auf die Ehre keine Nothwehr gebe, nicht auf der Höhe der Cultur. Ich erinnere nur an den einen Fall, wo ein bürgerlicher Mann von der Kanzel herab beleidigt, worauf dieser ihn jurief

Die Rückkehr von Afrika.

Bilder aus dem orientalischen Volksleben von Fritz Kucert.

66]

„So lebten wir“, fuhr Almanjur fort, „drei Jahre mehr neben- als miteinander, als uns Charles Vertier, ein erfahrener Verwandter Beatrices, aufsuchte. Vertier war ein Pariser Journalist, weltmännlich gebildet und von großen Kenntnissen. Er war mit seinen fünf- und vierzig Jahren zweifellos auch ein Mensch von unaußergewöhnlichen Vorzügen.“

Wie nun der Magnet das Eisen anzieht, so ziß sein geistig vornehmendes Wesen die Seele Beatrices zu sich hinüber. Jähnelnrischend bemerkte ich es; aber ich wußte ihn Gerechtigkeitsliebe widerfahren lassen und oft sagte ich mir im Hinblick auf ihn: Jeder soll ein Ehrenmann, ein außerordentlicher Mensch! — Ich täuschte mich nicht in meinem Lebensbuhler; in der Stunde, als es ihm bewußt wurde, daß er Beatrice liebte, verließ er mein Haus. Nie bin ich ihm wieder begegnet.

Nach Vertiers Abreise mieden Beatrice und ich jedes Zusammenstreffen. Wochen waren darüber verstrichen, als sie mich aufsuchte. Sie war sehr bleich, aber mit fester Stimme sprach sie: Mein Freund, so wie bisher gehen die Dinge zwischen uns nicht weiter. Eine Ehe ohne Liebe ist eine Schmach; ich würde Dich heutzutage und Dich nicht würdig verurtheilen, wenn ich Dir Liebe heutzutage. Seitdem Vertier uns verlassen hat, weiß ich, daß ich nur ihm unter allen Männern angehören könnte; obgleich ich glaube, daß ich ihm zu gering bin, daß er mich vielleicht sogar verachtet, trotz der Nachsicht, welche er mir bei seinem Hinscheiden bewiesen hat. — So steht es in mir aus, ich schied sie, und darum, Almanjur, müssen wir uns trennen.“

Am folgenden Tage reiste sie nach Rom zu ihren Angehörigen zurück. Wie tief gedemüthigt und innerlich zertrüßelt ich zurückblieb, das kann ich Dir nicht einmal andeuten. — Mußte ich mir doch sagen, daß dieser Bruch für das Leben mit einer reinen, edlen Frau kläglich gescheitert war an mir selbst. Unsere Ehe ging nicht zu Grunde in dem alltäglichen Schmutz, in der üblichen Gemeinheit der Untreue, sondern ausschließlich an meiner eigenen, geistigen Unzulänglichkeit. Sie war eben mit fünf- und vierzig Jahren ein vollreifes Weib, während ich in dem gleichen Alter erst zum Manne, zum wirklichen Menschen herankam. In jedem Falle mußte also die Trennung früher oder später wie etwas Unabwendbares an uns heranreten.

Das Alles sah ich damals nur zur Hälfte ein; später erst erkannte ich ganz, daß das Weib das Recht, ja die heilige Pflicht hat, unter gewissen Umständen dem Gatten zu sagen: Ich liebe Dich nicht, ich liebe einen Andern, — also trennen wir uns! — Ein Recht, das natürlich auf Gegenseitigkeit beruht und beruhen muß.

Einige Jahre nachdem Vertier mich verlassen hatte, war die Liebe zu ihr in mir erloschen. Dafür widmete ich ihr eine unbegrenzte Hochachtung, und lange Jahre kam mir auch nicht der Gedanke, mich von Neuem zu vermahnen, da keine der Frauen, denen ich in jener Zeit begegnete, auch nur annähernd einen Vergleich mit der St. Agneta ausgehalten hätte.

Mit allem Eifer gab ich mich nun ersten Studien hin und fand darin, besonders in der Beschäftigung mit volkswirtschaftlich-irgelegenheiten, eine hohe, reine Befriedigung; weitgehende Reisespläne brachte ich zur Ausführung, ich besuchte die Hauptstädte aller cultivirten Länder, bereifte alle Erdtheile und wiederholt leute ich die Fahrt um die ganze Erde zurück: jahrelang lebte ich in der Schweiz, in Deutsch-

land, Desterreich, Frankreich und England; am stärksten jedoch zog es mich immer wieder nach Paris, wo ich fast ein Jahrzehnt meines Lebens verbracht habe. Ich fühlte, daß ich nicht schwächer, nicht schlechter wurde: die Zeit hatte mich zum Vollmanne gereift.

Um nicht unter meinen Freunden aufzufallen, hatte ich die westindische, urbequeme und unschöne Tracht angenommen. Ich schloß mich den Socialisten an, besuchte ihre Versammlungen und sprach in Paris oft in denselben; auch schätzte sie mich über Verdienst hoch, obwohl sie nicht wußten, daß gewisse regelmäßige Beiträge für ihre Rassen von mir herührten. Sie hielten mich für nicht unvermögend, aber Niemand unter ihnen wußte, daß ich reich war.

Unter den jüngeren Leuten, die sich mir enthusiastisch angeschlossen hatten, befand sich nun ein gewisser Constant Mey; ich lernte ihn jetzt vor mehr als fünf Jahren kennen. Er war der Sohn eines Communisten, dem in den blutigen Mattagen des Jahres 1871 auf einer der letzten Pariser Barricaden das Herz von den Kugeln der Versäcker zertrüßelt wurde, als er die rothe Fahne trotz der verlorenen Straßenkämpfe noch hochhielt und mit wenigen Todesgenossen vertheiligte.

Constant war Bildhauer; ich sah bald, daß er nicht nur talentvoll war, sondern daß er auch das Zeug hatte, einmal ein tüchtiger Mensch, ein wirklicher Charakter zu werden. Deshalb verkehrte ich mit dem einundzwanzigjährigen Bildhauer wie mit einem jüngeren Bruder; stets freute ich mich aufrichtig, ihn zu sehen. Wir wohnten Beide in der Rue de Rivoli, und immer war er es, der mich zu unseren gemeinsamen Gängen abholte; er trug seine Wohnung erst, als er mich längere Zeit nicht mehr aufgesucht hatte, und ich erfuhr, daß er erkrankt sei.

Die Lagen. Der Mann wurde freigesprochen, weil sein Verhalten unter dem Begriff der Nothwehr falle. (Gesichter, Beifall nicht.)

Hg. Graf Mirbach (conf.) wußt dem Abg. Czernianin vor, daß er von der Tribüne des Reichstags einen Mord bedürftig habe...

Der Fall Bräsewitz ist ein ganz ungewöhnlicher, der wohl in der ganzen Armee aufs Schwerste bedauert wird, und es herrscht...

Hg. Czernianin (H. Sp.): Ich schicke mich dem Wunsch des Abgeordneten nach objektiver Behandlung durchaus an, und glaube...

Hg. Schulze (Königsberg, Soc.): Gegen Einzelpersonen ist vorzugehen, wie es der Vornehmste Bräsewitz gethan habe, sei unter...

Hg. Schulze (Königsberg, Soc.): Gegen Einzelpersonen ist vorzugehen, wie es der Vornehmste Bräsewitz gethan habe, sei unter keinen Umständen zu rechtfertigen. Zu bemerken ist, daß Bräsewitz...

Politische Rundschau.

Der Preussische Landtag, der am 20. November parlamentarisch wird, wird sich, wie die „S. P. N.“ mittheilt,...

Eine zweite Entschliessung? Das Reichs-Org. „S. P. N.“ schreibt: „Wir möchten nicht ohne die Frage entscheiden: Hat denn nicht Italien schon im Jahre 1891 einen gleichen Rückversicherungsvertrag ebenfalls mit England geschlossen?“

Die „Deutsche Tageszeitung“ hat im „Kölnischen Volksblatt“ behauptet, daß Kaiser Wilhelm durch das persönliche Eingreifen des Kaisers in einer anderen Verhandlung des Fürsten Bismarck gewonnen worden, als...

Als ich die Kugel zu seiner Behauptung in der ersten Etage sah, stante mit eine junge Dame, die Schreier erhob. Nachdem ich die Ursache meiner Rührung mitgeteilt hatte, sah sie mich an und sagte: „Das kleine Junge zeigte eine sehr ruhige, aber höchst geschickte und bewundernde Einrichtung; dem entsprechend war die Richtung der Perforation. Die junge Person war ein Kind in dem Sinne des Wortes, denn sie war die Tochter eines Mannes, der in der That ein Kind war.“

Ich sprach zu mir mit der ganzen Ueberraschung einer neuen Seele und der Sicherheit der individuellen Befähigung. Sie brachte mir sofort volles Vertrauen entgegen, da ich mich für eine lange Zeit mit ihr in Verbindung setzen konnte. — Sie ist ein sehr hübsches Kind — sprach sie.

Ich sprach zu mir mit der ganzen Ueberraschung einer neuen Seele und der Sicherheit der individuellen Befähigung. Sie brachte mir sofort volles Vertrauen entgegen, da ich mich für eine lange Zeit mit ihr in Verbindung setzen konnte. — Sie ist ein sehr hübsches Kind — sprach sie.

Die ursprüngliche in ihrem und der Interpellanten Sinne gelegen habe. Es heißt da: „Der „Kriegsminister“ der Interpellation hat ein höheres Willkür- und höhere Gesicht das Concept verstanden. Die Vertreter der Regierung machten dem Fürsten Bismarck, den die offizielle Presse loben noch als „Verdächtig gebrandmarkt“ hatte, die höchste Anerkennung zollen und ihn ausdrücklich gegen die „höflichen Angriffe“, die eben offiziell gewesen waren, vertheidigen. Wenn dafür die Redner der Rechten der Regierung Dank aussprechen, so nicht dieser Dank nicht auf Herrn von Marschall, der seinen Mund zur Anerkennung Bismarckscher Verdienste am das Vaterland herablassen sollte, sondern auf den höheren Willen, der daraus gesprochen hatte.“

Die Durchsichtung nach socialdemokratischen Schriften, die, wie gemeldet, am letzten Sonntag bei sämtlichen Truppentheilen der Garnison Danzig stattfand, hat, wie von dort geschrieben wird, zu keinem Resultat geführt.

Begnadigung. Der Sohn des Regierungs-Secretärs Klein in Ulm (Württemberg), welcher vor einigen Jahren wegen schweren Diebstahls, begangen in der Oberamtsstadt in Altheim, zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde, ist jetzt, nachdem er einen Theil seiner Strafe verbüßt, zur Auswanderung nach Australien begnadigt worden.

Zeugniszwangsverfahren. In einer „Rechtsfrage wider Uebelwille“ in dem Zeugniszwangsverfahren gegen die „Frankfurter Zeitung“ eingeleitet worden zur Ermittlung des Verfassers des im 1. Heft Nr. 8 d. W. v. öffentlichen Mittels „Der Reichs-Militär-Etat 1897/98“, worin eine Uebersicht über die voranschreitende Gehaltung des Militäretats gegeben wurde. Es sind bereits bereits der Berliner „Rechtler“ und der verantwortliche Redacteur der „Frankfurter Zeitung“ vernommen worden. Bei dem Befahren wird davon ausgegangen, daß der Brief Uebelwille aus einer noch nicht veröffentlichten Rundschreiben enthalte. Diese Voraussetzung ist aber eine durchaus willkürliche und durch Form und Inhalt jenes Briefes nicht zu begründen, denn es ist durchweg die Rede von „verantwortlichen“ Redaktionen des Militäretats, was bei aufgeführten Einzelposten schon schon direkt bekannt gewesen, theils waren sie aus früheren Aufstellungen zu combinieren, ohne daß man dann irgend eine noch nicht veröffentlichte Vorlage einzuweisen braucht. Der weitere Verlauf des Verfahrens unsere Leser fortlaufend unterrichten.

Paris.

Paris, 17. November. Der Crispin Reizen hat, wie wir bereits schon an Ort und Stelle berichtet haben, am 14. November 1896 um 12.58 Uhr von Paris nach London abgegangen. Der Reisende hat 12.66 25 Lire für die Fahrkarte bezahlt. Der Reisende hat 12.66 25 Lire für die Fahrkarte bezahlt. Der Reisende hat 12.66 25 Lire für die Fahrkarte bezahlt.

Frankreich.

Der erste Versuch, die Sozialisten in Frankreich zu organisieren, wurde am 15. November in Paris gemacht. Der Versuch wurde in Paris gemacht. Der Versuch wurde in Paris gemacht.

Der erste Versuch, die Sozialisten in Frankreich zu organisieren, wurde am 15. November in Paris gemacht. Der Versuch wurde in Paris gemacht. Der Versuch wurde in Paris gemacht.

Stockholm.

Stockholm, 18. November. Die Regierung hat eine Commission ernannt zur Untersuchung über die Frage, ob eine Organisation des kommunalen Einkommens auf dem Lande zu erwägen ist.

Arbeiterbewegung.

In einem Bericht über die Arbeit der Arbeiterbewegung in Hamburg. Der Bericht über die Arbeit der Arbeiterbewegung in Hamburg. Der Bericht über die Arbeit der Arbeiterbewegung in Hamburg.

Locale Rundschau.

Breslau, den 20. November 1896.

Die Stadtverordnetenwahl.

Vollog sich am gestrigen Tage nur sehr mäßig. Das Resultat ist bis jetzt folgendes:

Table with 4 columns: Bezirk, Freisinnig, Conservativ, Socialist. Rows list various districts and their respective political affiliations and vote counts.

Wir wollen hoffen, daß am heutigen Tage die Theilnahme eine stärkere sein wird, daß die Arbeiter- und Bürgerchaft Breslaus von ihrem allerdings beschränkten Recht, die Geschicke der Stadt nur in die Hände der wirklichen Vertreter zu legen, ausgiebigen Gebrauch machen und so unseren Candidaten zum Siege verhelfen wird.

Jeher, der bis zum Einsparen der heutigen Nummer der „Volksrecht“ seine Stimme noch nicht abgegeben, verläume nicht, dies sofort zu thun, da um 8 Uhr Abends die Wahl ihr Ende erreicht!

Darum auf zur Erfüllung der Bürgerpflicht! Bleibe Niemand zurück!

Parteiversammlung.

Diesen Sonntag Nachmittags 4 1/2 Uhr findet im Stabstament des Herrn Kostrowsky, Lohstraße 100, eine Parteiverammlung statt, in welcher die männlichen und weiblichen Vertrauenspersonen Rednerhöfen ablegen und Bericht erstatten werden. Nebenbei findet die Neuwahl der Vertrauenspersonen und der Revisoren statt. Alle Genossen und Genossinnen werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Das erste Treibeis. Bis gegen 2 Uhr Morgens blieb die Nacht zum Vortage mild und sternklar, dann aber trat Nebel ein, der sich mit dem beginnenden Tage innerhalb der Stadt zu leichtem Sprühregen verdichtete außerhalb derselben als feiner Graupel niederging. In der Stadt bildete der Sprühregen an vielen Orten so ausgiebige Glareis, daß zwischen 7 und 8 Uhr auf den Bürgersteigen mit dem Streuen von Sand und Asche begonnen werden mußte. Da der Sprühregen später dichter wurde und die Temperatur über Null blieb, so trat beinahe überall ein sehr schmierender ausgiebiger Schmutz auf, der den Verkehr auf den Straßen fast störte. Im Laufe der Nacht Donnerstag ist der Regen im Freien überall in Graupel Schnee übergegangen, und auch die Promenaden zeigten vollständig winterlich weißen Boden.

Stadt-Theater. Heute, Freitag, wird zum ersten Male in dieser Saison ein dem Genre der italienischen komischen Oper angehöriges Werk, die seit sechs Jahren nicht mehr im Stadt-Theater gegebene Oper „Marie, die Tochter des Regiments“ von Donizetti, aufgeführt. Die Partien singt Frau Jara, die Katharina Fr. Wagnere, den Donis Herr Schuler, den Culpice Herr Culpice.

Oper-Theater. Die drei Opern von Sudermann „Mortuaria“, beendeten nach heute, Freitag, und die folgenden Tage das Repertoire. Der Besuch dieser Vorstellungen ist bisher andauernd gut gewesen.

Thalia-Theater. Der erste Versuch der Volkstheater in der Stadt, heute, Freitag, mit dem Stück „Zwei Wappen“ für die Gruppe B. 6. Abonnementes für die neue Scene, Gruppe D., werden täglich im Vestibule des Stadt-Theaters ausgegeben. Der Preis und Paul v. Schönknecht Schwant. Der Kauf der „Sabinerinnen“ hat am Sonntag in dem ausverkauften Hause so großen Beifall gefunden, daß die Direction beschlossen hat, diese Vorstellung morgen, Sonnabend, zu wiederholen. Am Sonntag wird das Schauspiel „Die Ehre“, dem Sudermann seinen Namen als dramatischer Autor dankt, zum ersten Male im Thalia-Theater aufgeführt werden.

Volkstheaterabende. Außer den bereits genannten Abenden Frau Alice Jobow und Herrn Concertmeister Sobotta ist es gelungen, nach Fr. Wendt und der Herren George und Krollmeister Thari, sowie Herrn Rechtsanwalt Dr. Steinfeld zur Mitwirkung zu gewinnen. Es sei noch bemerkt, daß außer den zwei oder drei für die Musikanten, die Preise u. s. w. reservierten Logen dem Publikum für den allgemeinen Eintrittspreis von zehn Pfennigen der Zutritt auch zu allen Logen frei steht und daß Niemand bestraft ist, sich solche zu reservieren oder zu verschließen.

Unfall. Am Dienstag Nachmittags fuhr eine Radfahrerin in Begleitung eines Herrn die Graupenstraße entlang nach dem Sonnenplatz. Die Unachtsamkeit der Dame auf dem Rade machte auf die Passanten einen bedauerlichen Eindruck. Unweit vom Sonnenplatz wo der Rade durch den Carabiniere berührt ist, kam die Dame mit ihrer Maschine dicht vor einem Motorwagen zu Fall. Der die Dame begleitende Herr fuhr davon, ohne sich um das Schicksal seiner Begleiterin zu kümmern.

Alarmierung der Feuerwehr. Am 17. d. Mts., Abends 10 1/2 Uhr, wurde die Feuerwehr nach Kurzeasse 62 gerufen. In Folge mangelhafter Feuerunterhaltung war in einer im fünften Stock gelegenen Wohnstube ein Theil der Dichtung, der Balken und der Tischbeinende vor und unter dem Kochofen in Brand geraten. Nach Abtragung des Ofens und Befestigung der brennenden Holztheile wurde mit der Keinen Handhabe gelöscht. Am 18. d. Mts., Morgens 6 1/2 Uhr, explodirte in einem im zweiten Stock des Grundstücks Alsterstraße 68/100 gelegenen Werkstatte eine brennende Petroleumlampe, wobei Feuer und Streichhämmer, die Streichhämmer und Kruppen in Brand gerieten. Der erste Anruf erfolgte von der Gasprize aus, deren Schlauche später mit den Hydranten verbunden wurden. Nach einer Stunde war die Abkühlung der Feuerwehr beendet.

Herrenloses Pferd. Am 19. d. M., Vormittags, lief auf der Alsterstraße ein Pferd (Huchswallach mit Blau) herrenlos umher. Das Pferd wurde im Gefolge des Speibehrs Söhner auf der Reiten Laugentstraße untergebracht.

Zur Ermittlung. Am 15. d. M. wurde am Rande des Stadtgrabens eine schwarze Leiche gefunden, die Folgendes enthielt: ein schwarzgezeichnetes Kleid, eine blaue Leinwand, ein weißes Unterhemd, ein weißes Hemd, 3 weiße Taschentücher, einen schwarzen Gürtel, zwei Silberhaken und einen Ringel. Die Leiche mit ihrem Inhalt dürfte von einem Verstorbenen herrühren.

Verhaftungen. Am 18. d. Mts. wurde ein Schloffer verhaftet, der im Schmelzwerk...

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 17. und 18. d. Mts. 91 Personen eingeliefert...

Bewegung der Bevölkerung. In der Woche vom 8. bis 14. November 1896 fanden nach dem Wochenbericht...

Verfassungsberichte. Öffentliche Versammlung. Am 15. November tagte in Zabels Restaurant eine öffentliche Versammlung...

Provinzielle Rundschau. Braunschw. 18. November. Von der Grenze. Die D. Gr. 3 schreibt: Die Frau eines Beamten...

Spremburg. 15. November. Großfeuer. Sonnabend in der Witternachtsstunde brach in der in der hiesigen Lindenstraße...

16. November. Verhaftungen. Eine Wäddem-Händlerkade ist in Lodz der Polizei in die Hände gefallen...

Soziale Uebersicht. Die Frau im Populär. Im Reich der deutschen Reichs-Vollzugsanstalt...

Gerichtliches. Dresden, 14. November. Der Buchdrucker Hünig wurde vor einiger Zeit vom hiesigen Landgericht wegen Majestätsbeleidigung...

Kleine Rundschau. Berlin. Ein Mordversuch aus Eifersucht und ein Selbstmordversuch werden aus dem Hause Brunnenstraße 187 gemeldet...

Rechtshausen, 19. November. Auf Beche 'Graf Blumenthal' fand heute früh ein Grubenunglück statt, demtödtlich durch schlagende Wetter...

Rechtshausen, 19. November. Die seit Mittag sehr eifrig betriebenen Rettungsarbeiten schreiten nur langsam vorwärts...

Technik und Wissenschaft. Die neuesten Mars-Beobachtungen. Bekanntlich trat der Planet Mars am 10. December in seine größte...

Rechtshausen, 19. November. Die Gesamtzahl der bei dem Grubenunglück auf der Beche 'Graf Blumenthal' Verunglückten beträgt jedenfalls nicht über 30...

Rechtshausen, 19. November. Die Gesamtzahl der bei dem Grubenunglück auf der Beche 'Graf Blumenthal' Verunglückten beträgt jedenfalls nicht über 30. Die Verunglückten sind meist Familienmänner.

Neuere Nachrichten. Berlin, 20. November. Bei der letzten Heilbrunn-Verabredung hatte, wie gemeldet wurde, der Kaiser...

Berlin, 20. November. Der 'Berliner Localanzeiger' meldet aus Altona: Beträgt die gesammte Mannschaft des Segelschiffes 'Pelopone'...

Berlin, 20. November. Die Morgenblätter melden aus Frankfurt a. M.: Bei den Stadtverordneten-Stimmwahlen...

Regensburg, 20. November. Es steht nunmehr fest, daß von 32 eingefahrenen 24 Bergleute todt gefunden wurden...

Regensburg, 20. November. Wie die 'Rhein-Post' Zeitung meldet, sind die Ursachen des Grubenunglücks auf Beche 'General Blumenthal' noch nicht bekannt...

Standesamtliche Nachrichten. Vom 19. November. Heiraths- und Tödtungsanzeigen. II. Arbeiter Ferdinand Hofe, kathol., Wöhrstr. 37...

Standesamtliche Nachrichten. Vom 19. November. Heiraths- und Tödtungsanzeigen. Heiraths- und Tödtungsanzeigen. Heiraths- und Tödtungsanzeigen.

